

Neueste Nachrichten

Vereinszeichen,
Medaillen, Fahnenknägel etc.
L. A. Seyffarth,
Hofgärtler, 2986
jetzt Kl. Planensackgasse 39.

Santer's mollige Schlafrocke
Galeriestrasse 10-150 Markt. Galeriestrasse

Ede der Frauenstraße. — Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren. — Ede der Frauenstraße.

R. Seelig & Hill's (Dittrich)
Schutzmarke Theekraut
Thee

Wilsdruffer-Strasse 24 Wiener Schuhwarenlager Emil Pitsch Prager-Strasse 39
(gegenüber Hotel de France). Alleinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M. 681 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 24 Seiten.

Ein Fünfbund?

Die Weltgeschichte gefüllt sich doch in ewigen Wiederholungen. Sie heute durch den Drei- und den Zweibund, hat sie schon einmal die Politik durch eine Pentarchie, eine Fünfstaatengruppe, beherrscht lassen. Das war vor 2000 Jahren, als Rom durch Eroberung ganz Italien in die Reihe der Großmächte eintrat und mit Karthago, Macedonien, Syrien und Ägypten auf gleicher Stufe rangierte. Auch das Mittelalter vor 1000 Jahren hat unsere Zeit copirt, indem sie die Ländergebiete des römischen Reiches deutscher Nation durch den Dreibundvertrag wieder zusammenschweißte.

Trotz dieser geschichtlichen Ähnlichkeiten haben sich die politischen Systeme wesentlich geändert. Die Kriege, vor 1000 und 2000 Jahren als Förderungsmittel des Völkerverkehrs und Kulturträger, sind heute die ultima ratio regum, wenn die fein berechnende Thätigkeit der Diplomaten nicht mehr zum Ausgleich der Gegensätze ausreicht. Allerdings leben die kriegerischen Instincte noch in Menschen und beherrschen sogar die Masse. Sie lassen den Chauvinismus gelfern durch das Bogenschießen und den Panflavismus mit dem Degenknäuel poltern, aber der feine Geist, als Beherrscher der Diplomaten, schlägt über die Köpfe der umgebenden Masse hinweg zum Schutze gegen ihre brutalen Neigungen Rückversicherungsverträge.

Darin besteht der hohe Werth der Verträge, daß er auch den Massen den Geist begrifflich macht, der unsere Zeit beherrscht. Es muß allmählich bei den Fünfstaatensystemen die Erkenntnis dämmern, daß nur eine friedliche Thätigkeit das Glück der Nationen begründet. Ueberall entfaltet sich eine Regsamkeit im politischen Leben, deren Rückwirkung auf das Verständnis für die wahre Völkerbestimmung nicht ausbleiben kann. Die Führung hat Rußland genommen und wir können sie ihm nicht abhandeln, denn dieses Reich hat durch seine Lage ein natürliches Ausbreitungsbedürfnis. Diefem zu Liebe hat es sich die Fortführung der sibirischen Bahn nach China und einige Häfen für Friedens- und Kriegszwecke an der chinesischen Ostküste gesichert. Gleichzeitig aber hat es gemeinschaftlich mit Frankreich am Ozean des Nordens die Meeres Landbesitz erworben und dadurch einen Meisterzug auf dem politischen Schachbrett gemacht; denn der neue Besitz gestattet eine zweiseitige Zweckbestimmung in dreifacher Form. Es ist der Anfang zur Rückeroberung der maßgebenden Stellung Frankreichs am Mittelmeer und ein Operationsmittel Rußlands gegen die englische Weltbeherrschung. Von hier aus sind die ostasiatischen Gebiete leicht zu erreichen. Die von Frankreich angeführte Entfremdung Englands aus Ägypten würde den strategischen Fahrweg nach Ostasien bieten, sondern sogar die vorläufig vertragmäßig noch eingeschlossene Schwarzmeerflotte für größere Operationen beweglich machen. So sind die Figuren bereits gestellt, mit denen Rußland der englischen Weltbeherrschung Schach zu bieten gedenkt. Angesichts dieser Sachlage

ist es begreiflich, daß Rußland seine intensive Orientpolitik einzuweilen außer Betrieb gesetzt hat. Es beschränkt sich anscheinend auf eine Sicherung seines Einflusses im Balkan, wie es auch den Reformvorschlagen für die Türkei ein langsames Tempo giebt, damit die Gelegenheit zum Eingreifen und allmählicher Herstellung eines Landweges nach Asien auch von der Südseite aus nicht verloren geht.

Inzwischen hat sich die Situation Englands berart zu seinen Ungunsten geändert, daß man an das fatalistische Mißgeschick Karthagos vor seinem Untergange erinnert wird. Auch dort schlug Alles zum Unheil aus. Ungeteigert konnte die Argonautenfahrt Jamefons und die italienische Niederlage in Afrika nicht kommen. Italien, früher fast noch der einzige Freund Englands, zieht sich allmählich aus Afrika zurück und wird darauf bedacht sein, in Zukunft seine Mittelmeerstellung auf schiedlich-friedlichem Wege mit Frankreich zu regeln, anstatt sich in Afrika zum Interessenträger Englands zu machen und dadurch mit Frankreich zu verfeinden. Die beständigen Streitigkeiten, die gegenwärtig zwischen den officiellen Mächten Italiens und Englands ausgefochten werden, scheinen die Kanonade zu sein, unter welcher das Cabinet Rudini in die Pfade einer rein continentalen Politik zurückkehrt. England aber ist die Niobe der Nationen, die schmerzlich ihre Kinder sucht.

Sein ganzer Operationsplan geht deshalb darauf aus, durch Anknüpfen an einen der Pentarchiestaaten den Drei- und Zweibund mit einander zu verfeinden. Zwischen Deutschland und England sind die Meinungsverhältnisse zu einer Höhe gediehen, daß alles Liebeswerben unserer Väter vergänglich erscheint. Deshalb wendet sich die politische Speculation Frankreichs zu, mit dem Willen beim Empfang des neuen Gesandten im Elysee sentimentale Liebeserklärungen getauscht zu — Angesichts der bevorstehenden und von Frankreich planmäßig vorbereiteten egyptischen Krise eine köstliche Komödie. England und Frankreich sind innerlich mit einander verfeindet seit dem Untergange der Armada. Das Mittelmeer ist zu eng für Beide. Rußland droht die Weltmachtstellung Englands und Frankreichs neben ihm die Mittelmeerposition. Das führt die beiden Zweibundstaaten näher zusammen als der unproductive und nur noch einseitig von Frankreich genährte Haß gegen Deutschland.

Seit wir durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wieder intimere Beziehungen zum östlichen Nachbar angeknüpft haben, ist dort die Erkenntnis groß geworden, daß Deutschland ihm als Handelsfreund unentbehrlich ist. Bezicht es heute schon sein Getreide zur Weitergabe auf den Weltmarkt, so wird Deutschland in Zukunft, wie wenn die alte Hansa wiederkehren wollte, durch seine Ostseehebel und die Eisenbahn den Verkehr der asiatischen Einfuhrwaren nach dem Westen übernehmen. Ein mit Frankreich politisch verbundenes Rußland kann daher niemals seine Hand dazu bieten, daß durch einen Krieg zwischen seinem politischen Agenten und seinem Handelsfreund eine politisch und wirtschaftlich gleich günstige Macht und Staaten-gruppierung gefährdet wird. Es wird mit seinen Interessen zwischen den feindlichen Feinden pendeln und auf die Dauer doch einen verhältnismäßig großen Einfluß ausüben. Es sind in letzter Zeit Stimmen ent-

gekommen, die sich für ein Vergraben des Kriegesbeiles ausgesprochen und um Deutschlands Gunst für das geplante egyptische Vorgehen warben. Dadurch ist Deutschland die Bedeutung eines Bängleins der Waage zugewiesen, die es in der egyptischen Frage wohl auch ohne Neigung nach der einen oder anderen Seite festhalten dürfte. In Frankreich aber muß es endlich Tag werden! Die Beschäftigung mit den großen nationalen Handels- und Verkehrsinteressen wird den Franzosen die Erkenntnis bringen, daß deren Sicherung wichtiger ist als ein der verletzten Gerechtigkeit dargebrachtes Kriegesopfer um Elysee-Bothlingen, von dessen Ausdehnung die neue Welt nicht mehr weiß. Wenn nicht Alles trägt und die logische Entwicklung der Verhältnisse nicht gestört wird, kommt allmählich das gesammte Festland zu dem Bewußtsein der Interessengemeinschaft gegen das insulare England, das fischen ging, wenn man sich jenseits des Canals die Köpfe blutig schlug. Und wenn auch nicht alle Gegensätze ausgeglichen werden, so dürfte doch unter dem Einfluß einer erwachsenen Erkenntnis für unsere Culturaufgaben auf lange Zeit der Frieden gesichert sein und die Weltausstellung am Anfang des neuen Jahrhunderts wird vielleicht das große Versöhnungsfest des Drei- und Zweibundes und der Geburtsstag einer weltbeherrschenden neuen Pentarchie.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung vom 14. December 1 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Lesung der Justiznovelle.
In der Generaldebatte führt zunächst Abg. Spahn (Centr.) aus, seine politischen Freunde hätten bei dieser Vorlesung drei Punkte für so wichtig, daß, wenn diese Punkte in einer Fassung angenommen würden, welche ihren Anschauungen entspreche, sie in allen übrigen Punkten zu einer Verständigung mit der Regierung bereit seien. Die drei Punkte seien die Vorkaufung der Verurteilung, die Einziehung des Wiederkaufnahmeverfahrens und die Entschädigung unzulässig Verurtheilter. Einer Beschränkung des Wiederkaufnahmeverfahrens könnte seine Partei nicht zustimmen. Begehren mußte werden an dem *Prinzip der Unantastbarkeit* erster Instanz, namentlich aber dann, wenn die Verurteilung an die Oberlandesgerichte geworfen werde, wie das die Regierung vorschläge und das Haus in zweiter Lesung beschlossen habe. Redner best die Hoffnung, daß, wenn auch diesmal die Bestätigung im Bundesrathe scheitern sollte, sie dann wieder komme, denn das Volk verziehe ihre. (Beifall.)

Abg. v. Buchta (cons.) bedauert, daß das Haus alle die wichtigen Punkte, wie sie von der Commission beschlossen seien, wieder abgeändert habe. Verurteilung und Entschädigung seien dadurch auf unabweisbare Zeit gefährdet. Aber aller Differenzen sei die Befugung der Strafkammern, ob mit 3 oder mit 8 Richtern, und davon werde das Schicksal des Verurtheilten abhängen. Er behauptet, die stärkste Garantie bestehe nicht in der Zahl der Richter, sondern in deren moralischer Unantastbarkeit und Unabhängigkeit.

Abg. Vackermann (nat. lib.) erklärt, seine Freunde bedauerten zu weitest größtem Theile, daß dieses Gesetz voraussichtlich nicht zu Stande kommen werde. Seine Freunde seien in den drei Hauptfragen gespalten. Redner begründet die Empfehlung der Verurteilung als unbedingt nötig. Eine Einigung wegen derselben müßte doch endlich erzielt werden. Es müßte das aber geschehen ohne Verschlechterung der Garantien erster Instanz. In diesem Punkte nehme er gegen die Regierungsvorlage einen ablehnenden Standpunkt ein.

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenkspiel.** Mittwoch den 9. December. 1742. P. Fürst v. Blücher, preuß. Feldherr, geb. in Kottbus. — 1770. V. von Beethovens, Tonbildner, geb. in Bonn. — 1804. Chr. F. Weiße, Schriftsteller, geb. in Leipzig. — 1808. Ernst v. Bergmann, Chirurg, geb. in Kopen, Wöland. — 1836. Joh. G. Nageli, Compositist, geb. in Zürich. — 1859. Wth. Grimm, Sprachforscher, geb. in Berlin. — 1871. W. Hering, Schriftsteller, (Billig, Alex.), geb. in Arnstadt. — 1878. Karl Gutzkow, Schriftsteller, geb. in Sachsehausen. — 1878. Rich. Hartmann, Maschinenfabrikant, geb. in Gbenhüll.

* **Königl. Hoftheater Arnstadt.** Unsere Zeit ist an erschütternden Kämpfen, tiefen Problemen, neuen Typen so reich; sie wäre ein Dorado für einen großen, gestaltungskraftigen Künstler. Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht. Wenn die zeitgenössische Production sich wirklich einmal an die großen Erscheinungen des Lebens heranwagt, dann muß sie sofort ihren Panzerrost erklären, zu einem Auerz wird der Künstler im Hinblick auf die Miefenfragen der Zeit. Im besten Falle kommt es zu sauberer Schilderung; und (eingelagert) (siehe Hauptmann, Halbe, Dreyer etc.); aber es werden keine Bahnmänge mehr geschmiebt. Im Uebrigen aber können wir unter den Poeten unserer Zeit allgemeine Desolation constatiren. Das Ausleben des romantischen Symbolismus und der symbolistischen Romantik, der Märchenstücke usw. bedeutet doch eine Flucht vor dem Gegenwart — eine künstlerische Injunktenerklärung. Das Andenken von und Skulpturen mit den Fragen der Moderne ändert an der Sache nichts. Was sich ihnen nicht ins Gesicht, man magt nur, Spiegelbilder anzuschauen. Der Schlei der des Saldbildes ist es, der die Götter erlösen soll. Aber die Ohnmacht der gegenwärtigen Kunst reicht noch viel weiter. Man will und kann sich nicht mehr die Zeit und Ruhe nehmen, ein Werk geblüht auszugeben; eine fanatischenhafte Fruchtbarkeit muß den so verloren gegangenen Werth ersetzen. So fangen sich die Einacten abende an zu gräulern. Paul Heyse, der mit unübertroffenem Eigensinn immer und immer wieder versucht, auf dem deutschen Barock, Abtheilung für dramatische Kunst, seinen Fuß zu lassen, hat sich nach vergeblichem Mühen ebenfalls drei Einacten gewidmet. Ueber diese drei Einacten hätte das Dresden'sche Hoftheaterpublikum gestern zu Gericht zu sitzen.

Das Theater war gut besucht. Die Hoffnung Mancher, den „legenden“ Dichter Paul Heyse zu sehen, wurde schamlos enttäuscht. Bei den Worten war der Dichter zwar jugend, wurde aber doch in letzter Stunde von Gewissensbissen gemindert und nahm Refus aus. Selbstverständlich forderte dieser Einacten-Abend zu Vergleich mit dem Subermann-Abend geradezu heraus. Das Fact kann, was

Technik anbetrifft, allein zu Subermanns Gunsten ausfallen; aber Paul Heyse hat etwas vor Subermann voraus, das ihm unsere Sympathien bewahrt: Wir haben überall die Empfehlung, daß ein feinfühliges Dichter, ein geistreicher Kopf und ein humorvoller Schriftsteller zu uns spricht. Trotzdem kann er nirgends erwärmen, nur vorübergehend vermag er zu lehren und mit dem Fassen des Vorkanges sind diese Bagatellen in das Meer der Vergessenheit zurückgesunken. Alte Typen, längst verbrauchte Motive und eine so unvorbereitete Behandlung des Stoffes, daß man Scene für Scene nur unter Protest entgegennehmen kann.

Der erste Einact ist schätzbar tragische **Edne an „Der Stegreifstrunk“** ist ein Abtheilungsstück, den der lungenkranke Archibald noch zu sich nimmt, während er schon „mit dem einen Fuß im Sarg liegt.“ Er will auf Anrathen des Arztes nach dem Süden reisen, und entsetzt im Moment des Abschiedes von seinem Freunde und dessen Frau, die er im Stillen mit glühender Leidenschaft liebt, wie auch sie mit Verweilungsstark ankämpft gegen ihre Liebe zu ihm. Diese Erkenntnis bringt ihn zum eigentlichen Stegreifstrunk, dem Ibbenden und erlösenden Ekstase. Das der kurze Inhalt. Die Darstellung durch Herrn Wiede und Fräulein Polly war vorzüglich, die Ablebnung von Seiten des Publikums aber eine deutliche. Das Ganze macht den Eindruck des Unwahren, Gehebrauten. Dieser Archibald ist eine völlig verunglückte Zeichnung, aus lauter Phrasen zusammengeleitet.

Künftiger wird der Ton in dem 2. Einact, **„Schweiser Lotte“**, aber auch hier ist „Alles schon dagewesen.“ Schiel, unklar, unwohl — es ist ein unermüdliches Bild. Wenn man auch seine Freude an der resoluten alten Jungfer Lotte haben kann, so kommt doch das kaum auf Paul Heyse's Konto. Etwas, das einem Inhalt ähnlich sähe, ist in dem Stück schwerlich anzutreffen. Der ganze Einact gleicht fast einem Berberispiel: Such die Absicht! Auch hier boten Frau Bahé, Frau Wolf und Herr Müller das Beste; daß Herr Schwab eine ganz unglückselige Figur bildete, darf man ihm in diesem Falle nicht zur Last legen.

Der Dritte im Bunde ist eine dialogisirte Humoreske **„Auf den Dächern“**, nämlich eines Hauses in Sorent, Angesichts des rauchenden Schuf. Auch hier ist der Inhalt so nichtig und unwahrscheinlich, daß es sich nicht verlohnt, ihn in Worte zu fassen. Aber die heizerregende Schalkheit Fräulein Diaconos verließ dem Opus eine Wirkung, die es ohne dieses meisterhafte Spiel nie gewonnen hätte.

Die Aufnahme war, wie gesagt, eine achtungsvolle. An den Worten über das erste Stück verlor sich freudiger Beifall, der zum größten Theil dem Spiel, zum kleineren Theile dem Dichter, seinenfalls aber den Sätzen galt. Unverrathlich soll dem Autor bleiben,

daß er uns nur von 1/2 bis 1/10 Uhr fern hielt. Man muß auch dankbar sein. Max Mund etc.

* **Die Kammermusik-Vereinigung Stern-Verein v. Wittencron** begann am gestrigen Abend, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer königl. Hoheit Prinzessin Mathilde und von einer überaus zahlreichen Hörerschaft mit warmem Beifall begrüßt, den Reigen ihrer dieswintlichen Veranstaltungen. Spät erlähnt sie auf dem Plan, die erste Hälfte der Saison nicht sich ihrem Ende. Die schwere Erkrankung und langsame Reconvalescenz eines ihrer Mitglieder, der trefflichen Pianistin Frau Margarete Stern, wirkte verzögernd. Um so größer die Freude, die hochgeschätzte Künstlerin jetzt im Vollbesitze ihres Könnens wieder betreten zu dürfen. Von diesem letzte sie in den drei Nummern des Programms glänzende Proben ab. Diese drei Nummern waren nicht Geringeres als Schumanns D-moll-Trio, Beethovens Kreuzer-Sonate und Smetanas G-moll-Trio. Ueber die ersten beiden Werke und die Reize längt geschlossen. Schumanns D-moll-Trio ist das bedeutendste der drei Klavier-Trios des Meisters, in seinem ersten Zuge von geradezu überwältigendem harmonischen und modulatorischen Reichtum. Beethovens Kreuzer-Sonate — es wäre verweifen, deren Reize von Neuem zu künden; halten wir uns an den der Interpret. Lichtvoller, plastischer hat man die Variationen des Andante kaum gehört. Die Nummer drei, d. h. den Schluß des Programms, bildete Smetanas G-moll-Trio, ein Werk, dem man um seines musikalischen Reichthums willen gern den meißtens in ersten Lage sich stark fühlbar machenden Mangel echten Kammermusikstils nachsieht. Ja, gerade dieser erste Satz — wie mächtig wirkt er in seiner bis zum Troste sich steigenden Energie und der von der festigen dramatischen Begabung seines Autors jugendlich durchaus impulsiven, formfreien, also nicht logisch nachgebenden, sondern sprunghaften Entwicklung seines Inhalts. Und wie herrliche Melodiendüfte und die schöpferische Phantasie des böhmischen Meisters beschert. Gleich das zweite Thema des ersten Satzes in seiner Ueblichkeit ist ein echter Smetana, in seinem Charakter den heimathlichen Boden, dem er entsprossen, verathend. Aber nicht minder bedeutsam ist sich der zweite Satz (Allegro ma non agitato), dessen hilde Tröbe an Schönheit der Gedanken mit einander weiteilern. Der Schlußsatz entfaltet stürmische Leidenschaft, der höchsten Ruhe spendend eine trauermarktartige Weise gegenübertritt. Erst am Ende vollzieht sich der Aufschwung der Grundstimmung.

O. S.
* **Westendtheater.** Mittwoch verabschiedet sich Johanna Budca als „Geldne“ in „Officielle Frau“. Die interessanten Künstlerin verläßt sofort nach Wien, um am dortigen Carltheater gleichfalls „Die officiële Frau“ zu spielen. Donnerstag den 17. d. M. eröffnet das

der. 42. Schmuck. Confect. Hon. Ben. Rugs. Maus. Sten. Ppen. Mantel. Hand 24. DS. er.